

Zettel mit Gebetswünschen und Sorgen in eine „Joy-and-Worry-Box“ deponieren konnte, die dann zum Dom gebracht wurden. Vor dem Festgottesdienst verteilten Jugendliche 5000 Rosenbouquets mit Bibelziten sowie Texten der hl. Therese von Lisieux. Außerdem schenkte der Kardinal allen Gottesdienstteilnehmern eine gedruckte Ausgabe der Apostelgeschichte. Er erhielt seinerseits als Zeichen des Dankes und der Ermutigung einen neuen Bischofsstab überreicht.

Kardinal Schönborn gelang es in diesen Jahren, die Kirche Österreichs in ein ruhigeres Fahrwasser und zu neuem Ansehen in der Öffentlichkeit zu führen. Er setzte auch viel beachtete liturgische Akzente in seiner Diözese. Unter anderem gründete er den „Altarbeirat“, der in zahlreichen Wiener Kirchen künstlerisch hochwertige Altarraum- und Innengestaltungen ermöglichte. Die von ihm 1999 *ad interim* approbierte „Studienausgabe für die Begräbnisfeier in der Erzdiözese Wien mit besonderer Berücksichtigung der Gegebenheiten in der Großstadt“ gilt als sehr mutiges Beispiel der Inkulturation und sorgte prompt für eine ausführliche liturgiewissenschaftliche Diskussion im deutschen Sprachraum. Der offizielle Druck der Studienausgabe, sowie ein Werkbuch, das ebenfalls die ganze Begräbnisfeier enthält, wurden zu tausenden Exemplaren in in- und ausländischen Diözesen verkauft und verwendet. Ein immer wieder angemahntes Anliegen des Kardinals ist es auch, die Kirchen offen zu halten – es zeigt inzwischen wirksame Früchte. Und das Experiment der „fight-find-follow“-Gottesdienste der Katholischen Jugend mit oft weit über tausend mitfeiernden Jugendlichen mündete in die Gründung einer eigenen „Jugendkirche“ in Wien St. Florian. Auch die im Stephansdom gehaltenen monatlichen Katechesen (auch zu liturgischen Themen) des Wiener Erzbischofs werden von zahlreichen – auch jüngeren Menschen – gerne angenommen.

11. Weltbischofssynode zur Eucharistie

Mit einer Festmesse am Sonntag, den 2. Oktober hatte Papst Benedikt XVI. die 11. Weltbischofssynode eröffnet. Das auf drei Wochen verkürzte Treffen sah als wichtige und oft gewünschte Neuerung im Prozedere auch freie Diskussionen im Plenum vor. Das volle Synodenthema lautete: „Die Eucharistie: Quelle und Höhepunkt des Lebens und der Sendung der Kirche“. Zu den Vertretern der nationalen Bischofskonferenzen kamen Vertreter der Kurie und der Orden, einige vom Papst ernannte Mitglieder, sowie Experten und Auditoren, sowie Gäste aus der Ökumene hinzu. Die drei Präsidenten der Synode waren die Kardinäle Francis Arinze (Nigeria), Juan Sandoval Iniguez (Mexiko) und Telesphore Placidus Toppo (Indien). Als Generalrelator, der auch das Eröffnungsreferat hielt, fungierte der Patriarch von Venedig Kardinal Angelo Scola, Spezialsekretär war der Erzbischof von Dijon, Roland Minnerath. Laut dem „Instrumentum laboris“ vom 7. Juli wurden entsprechende neue Impulse für das Eucharistieverständnis, das Selbstverständnis der Kirche und den Dienst der Christen in der Welt erhofft. Die Eucharistie als die Mitte der Kirche sollte auch in ihren Wirkungen für den Friedensdienst der Kirche, die gelebte Nächstenliebe und die Ökumene bedacht werden. Zugleich wurden als „Schatten über der Eucharistie“ der Rückgang der sonntäglichen Mitfeier der Messe, der Verlust des Sinnes für das Heilige und die Realpräsenz Christi, die (Nicht-)Beachtung liturgischer Normen und des würdigen Rahmens der Feier, die Leitungskompetenz der Feier durch geweihte Priester sowie die Frage der Interkommunion behandelt. Die österreichischen Bischöfe waren durch ihren Vorsitzenden, Kardinal Schönborn und den von der Konferenz gewählten Bischof von

Innsbruck, Manfred Scheuer, vertreten. Über Ablauf und Ergebnisse wird HEILIGER DIENST in der nächsten Nummer berichten.

Evangelium leuchtet in der Schweiz von den Kirchen

Zehn bedeutende katholische Kirchen in der deutschsprachigen Schweiz sollen in der Nacht zur Projektionsfläche von Worten aus der Heiligen Schrift werden. Mit dem Projekt „Kirchen leuchten“ soll die Botschaft des Evangeliums auf unkonventionelle und attraktive Weise verbreitet werden, wobei aktuelle Aussagen zum Zeitgeschehen jeweils mit einem Schriftwort kontrastreich verbunden und auf gut sichtbare Kirchenfassaden projiziert werden. Der Generalvikar des Bistums Basel, Roldan-Bernhard Trauffer betont, dass dadurch die Kirche markante Botschaften nach außen tragen kann. Nicht die Werbung für die Institution Kirche steht im Vordergrund, wie dies bei vielen Plakataktionen der Fall ist, sondern die Vermittlung des Evangeliums selbst. Das Projekt wird unter Leitung des Filmregisseurs Rudolph Jula durchgeführt und soll bei positiver Resonanz auf andere Kirchen ausgeweitet werden.

Zahl der Taufe Jugendlicher steigt in Frankreich

In Frankreich werden immer mehr Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren getauft. Ihre Zahl verdoppelte sich seit 1990; im Jahr 2002 wurden über 18.000 Jugendliche im Alter von 17 oder 18 Jahren getauft. Als Grund nehmen die kirchlichen Verantwortlichen an, dass in einer zunehmend von religiösen Fragen geprägten Gesellschaft der Wunsch nach Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft mit spirituellem Hintergrund gesucht wird. Ein Teil der Neugetauften kommt aus agnostischen Milieus, andere sind Kinder von Einwanderern. Die Kirche baut daher ihre katechumenalen Bemühungen weiter aus und denkt darüber nach, in welcher Form sie die Aufnahme Jugendlicher begleiten soll.

Werner Horn, Klagenfurt

Mitteilung aus der European Conference for Protestant Church Music (ECPCM)

„Kirchenmusik braucht Menschen und Kirchenmusik bewegt Menschen.“ Das betonte KMD Bernhard Reich in seinem Vortrag über das Berufsbild des Kirchenmusikers im 21. Jahrhundert, den er anlässlich der „Straßburger Gespräche“ vor über 50 Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern aus 14 Ländern Europas hielt, die vom 22.–25. September 2005 auf Einladung der European Conference for Protestant Church Music (ECPCM) stattfanden. Situation und Stellenwert der Kirchenmusik sind jedoch in Europa sehr unterschiedlich. Das zeigten dann die einzelnen Berichte etwa aus den Niederlanden, aus Dänemark oder Lettland. Gibt es in den großen Kirchen viele hauptamtliche Stellen, geschieht in den kleinen Kirchen diese Arbeit zum großen Teil neben-, ja ehrenamtlich. Gemeinsam ist jedoch, dass die europäischen Gesellschaften sich wandeln und die Kirchenmusik auf diese Veränderungen entsprechend reagieren muss. Dabei berichteten die Teilnehmenden mit Sorge, dass Stellenwert und Bedeutung der Musik im Allgemeinen heute im Schwinden begriffen ist. Das zeigt sich bei der Reduzierung des Musikunterrichtes an den Schulen ebenso wie an der musikalischen Ausbildung bei Pädagoginnen und Pädagogen. Wenn Kindern nicht mehr zum Singen verholfen wird, gehen wir auf eine stimmlose Gesellschaft zu.